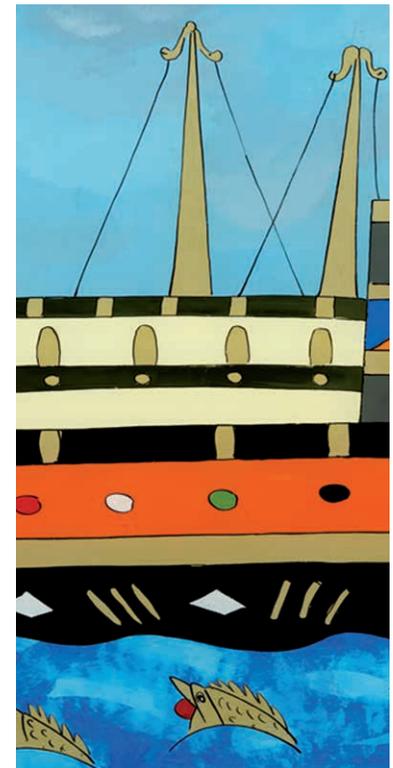
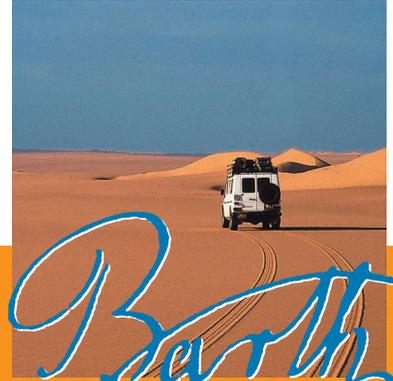


1 · 17

Heinrich Barth

KURIER



Am Rande der Namib-Wüste
Feuerstelle – Vielfalt menschlicher Spuren
Objektgeschichten



Editorial



Ein Wesenszug des Menschen ist seine Beweglichkeit, besonders geistig, aber auch im Sinne von Mobilität. Dabei zeichnet den Menschen gegenüber allen anderen Mitbewohnern des Planeten aus, dass er sich keine Grenzen setzen lassen mag – geistig in Kunst und Forschung, und in der Mobilität bei der Erschließung und Nutzung neuer Räume. Schon unsere Entwicklungsgeschichte als anatomisch moderner Mensch zeigt diese Grenzenlosigkeit, denn rational betrachtet war es ein Irrsinn, beispielsweise vor über 40.000 Jahren nach Australien überzusetzen; oder vor etwa 15.000 Jahren in aberwitzigem Tempo Amerika vom nördlichsten bis zum südlichsten Ende zu durchmessen und dabei alle denkbaren Klimazonen kennen zu lernen und wieder hinter sich zu lassen. Was die Menschen trieb oder treibt, ist manchmal schwer zu ergründen und manchmal liegt es klar auf der Hand.

Das gilt für alle Zeiten: Wenn die Lebensgrundlagen in einem bestimmten Raum kein auskömmliches Leben mehr ermöglichen, muss man aufbrechen. In anderen Fällen mag es aber nur Neugier und Entdeckerlust gewesen sein, weshalb die Menschen Neuland erschlossen – Forscher der eiszeitlichen Bilderrhöhlen werden das bestätigen.

So ist der Fuß des Menschen schon immer nicht nur Fortbewegungsmittel, sondern auch Ausdrucksmittel. Wir kennen die Metapher „mit den Füßen abstimmen“, und die lange Geschichte der Migrationen des Menschen war und ist ein ähnlicher Prozess. Dass der Fuß aber nicht nur im übertragenen Sinn ein Ausdrucksmittel ist, wird für uns als Spezies auch schon immer Bedeutung gehabt haben: Vermutlich waren wir während unserer gesamten Zeit als Jäger und Sammler auch gute Fährtenleser. Von heute lebenden Fährtenlesern können wir erfahren, dass sich in der Fußspur eines Menschen seine gesamte Individualität ausdrückt (mehr dazu auf den folgenden Seiten). Ein Fußabdruck – wenn man ihn zu lesen vermag – kann ebenso informativ sein wie ein Gesicht.

Wenn wir also unseren Blick verstehend auf die Erdoberfläche richten, dann erkennen wir, dass unsere Welt stets zunächst mit den Füßen verändert und entwickelt wurde. Dieser Prozess kann nie enden.

Tilman Lenssen-Erz

„Prehistoric Human Tracks“ – Eine internationale Konferenz zur erstaunlichen Vielfalt menschlicher Spuren

Die „International Conference on Prehistoric Human Tracks“ fand vom 11. bis 14. Mai 2017 an der Universität zu Köln und im Neanderthal Museum (Mettmann) statt. Neben 40 geladenen Teilnehmenden aus fünf Kontinenten waren gut 30 Besucher aus den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen gekommen. Schirmherr der Konferenz war Prof. Dr. Hermann Parzinger (Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz), der in seiner Begrüßungsrede betonte, dass die auf der Konferenz praktizierte Verbindung ganz unterschiedlicher Wissenskulturen modellhaft das vorspiele, was im entstehenden Humboldt-Forum in Berlin, dem er als Gründungsintendant vorsteht, ebenfalls thematisiert werden soll.

Als wissenschaftliche Konferenz konzipiert und damit auf den Wissensaustausch ausgerichtet, bot die Tagung weltweit erstmals Gelegenheit, dass indigene, akademische und aus der Naturschutzpraxis kommende Experten über denselben Gegenstand diskutierten, nämlich den menschlichen Fußabdruck. Dazu wurden, außer konventionellen Vorträgen auch Kommunikationsformen gewählt, die im akademischen Austausch ungewohnt, bei indigenen Gemeinschaften aber üblich sind: Bei einem „Fireside talk“ saß man im Kreis um ein Feuer herum, und bei einem praktischen Workshop standen und saßen alle Teilnehmer um die eigens dafür angelegten Spurenfelder. Für die anwesenden Wissenschaftler, die hier vor allem beobachteten, waren besonders die abwechselnden Ausführungen und Gespräche der San aus Namibia, eines Inuit aus Kanada und einer Aborigine aus Australien untereinander von höchstem Interesse.

Auf diesen ersten Konferenztag mit seinen unkonventionellen Austauschformaten folgten zwei Tage mit Vorträgen, mehrere davon in Ko-Autorschaft mit und



Erster Tag:
Der „Fireside talk“ diente
dem Erfahrungsaustausch
auf der Basis
von Erzählungen.



An einem eigens angelegten Spurenfeld sprachen die indigenen Experten über Details von Spuren.



Diskussionen der Details an einem Spurenfeld.

unter Beteiligung von indigenen Experten. Am letzten Konferenztage, am 14. Mai, wurde in einem Workshop zusammen mit den indigenen Experten erarbeitet, auf welche Weise und mit welchen Mitteln diese in ihren heimischen Gemeinschaften vom Verlauf und dem Zweck der Konferenz berichten möchten. Dieser Workshop erbrachte einen klaren Auftrag an die beiden Autorinnen, die mit der Fertigstellung dieses sog. „Community Report“ betraut sind: In erster Linie ist dieser Bericht darauf angelegt, dass die Fährtenexperten ihre persönlichen Eindrücke und Erlebnisse im Zusammenhang mit der Tagung illustrieren können. Bestandteile, die darüber hinausgehen und das allgemeinere Wissen zu Spuren und zum Spüren betreffen, sollen so verfasst sein, dass sie als allgemeingültiges Anschauungsmaterial dienen und somit unabhängig vom Kontext der Tagung genutzt werden können.

Das Medienecho war äußerst umfangreich: Überregionale Zeitungen wie Die Zeit (eine ganze Seite), Frankfurter Rundschau, Die Welt, Süddeutsche Zeitung berichteten ebenso wie zahlreiche Regionalzeitungen, letztere basierend auf einer langen dpa-Meldung. Auch im Radio (WDR 1, 2, 4 und 5, WDR Cosmo, SWR 3 und 5, DLF, D-Radio Kultur, D-Radio Wissen u.a.) und im Fernsehen (WDR Aktuelle Stunde, Sat1-West) liefen Berichte und zum Teil auch Live-Interviews. Auf diese Weise wurden vollkommen unterschiedliche Interessengruppen erreicht und damit das Thema in einer ungewöhnlichen Breite in die Öffentlichkeit getragen.



Zweiter Tag:
Vortrag des Inuit
George Aklah
mit Pamela Wong.

Besonders bestärkend für die Veranstalter war hierbei, dass in der Tat in allen Berichten die Gleichwertigkeit verschiedener Wissenskulturen deutlich gemacht wurde, dass also tiefgründiges Expertenwissen nicht nur in einem bestimmten, zumal westlichen Kulturzusammenhang entsteht und das Wissen anderer Kulturen auch für die westliche Wissenschaft bereichernd sein kann.

Die Ergiebigkeit des Austauschs zwischen den Experten verschiedener Provenienz und mit der Öffentlichkeit bedeutete für alle Beteiligten, dass diese Konferenz kein einmaliges Ereignis bleiben dürfe.

Tilman Lenssen-Erz und Andreas Pastoors



Fotos: © Becker & Specht

Die indigenen Experten (v.l.n.r.): Tsamkxao Ciqae (Namibia), Leah Umbagai (Australien), Ui Kxunta (Namibia), George Aklah (Kanada) und Thui Thao (Namibia).



Der Veranstaltungsort: das Neanderthal Museum

Die außergewöhnliche Architektur des Neanderthal Museums – entworfen von Prof. Günter Zamp Kelp, Julius Krauss und Arno Brandhuber, die 1993 den Wettbewerb unter 130 Architekten aus dem In- und Ausland gewannen – entspricht der Außergewöhnlichkeit des Ortes. Fast genau dort fand Johann Carl Fuhlrott 1856 Skelettreste eines urzeitlichen Menschen, den wir heute einfach „Neanderthaler“ nennen (wissenschaftlich „Neandertal 1“). Im Innern des Baukörpers erhebt sich spiralförmig eine aus der Erde steigende Rampe, die über vier Ebenen reicht und in dieser Bewegung die Besucher auf eine Zeitreise durch die Menschheitsgeschichte mitnimmt. Also die angemessene Umgebung für die „Konferenz der Spurenleser“ und die Ausstellung „Zwei Millionen Jahre Migration“.

Neanderthal Museum
Talstraße 300
40822 Mettmann

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag, 10–18 Uhr
www.neanderthal.de

Foto: © Neanderthal Museum

2 Millionen Jahre Migration. Sonderausstellung im Neanderthal Museum, Mettmann 13. Mai bis 5. November 2017

Mit einem Blick in unsere früheste menschliche Entwicklungsgeschichte zeigt die Ausstellung „2 Millionen Jahre Migration“, dass Mobilität und Migration selbstverständliche Bestandteile des Menschseins sind und nicht erst ein modernes Phänomen. Seit 2009 erforscht ein Team aus 70 Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen an den Universitäten Köln, Bonn und Aachen im Sonderforschungsbereich 806 „Our Way to Europe“ die Ausbreitung des anatomisch modernen Menschen von Afrika nach Europa. Ausgelöst durch die aktuelle politische Situation und die vielen Debatten um die heutige Einwanderung von Menschen aus Afrika und dem Nahen Osten nach Europa entstand die Idee, eine Brücke zu schlagen zwischen der Eiszeit und der Moderne und damit die Chance zu nutzen, die Aktualität archäologischer Forschung für heutige gesellschaftliche Herausforderungen deutlich zu machen. Daran anknüpfend, präsentiert die Sonderausstellung also einen anderen, archäologischen Blick auf ein aktuelles und vielfach kontrovers diskutiertes Thema.

Zu allen Zeiten waren Menschen mobil. So kamen unsere Vorfahren, zunächst Vertreter von *Homo erectus* und später des anatomisch modernen Menschen (*Homo sapiens*), von Afrika nach Asien und anschließend nach Europa. Letztere vermischten sich auf ihrem Weg mit der ansässigen Bevölkerung. Gleiches geschah auch vor etwa 7000 Jahren, als Ackerbauern und Viehzüchter aus der heutigen Türkei nach Europa einwanderten. Die Ausstellung verdeutlicht in anschaulicher Weise, dass wir und unser heutiges Leben Teil und Ergebnis dieser Migrationen sind. Dabei kam es nicht nur zu Vermischung, sondern auch zu Kulturaustausch und der Einführung wichtiger Innovationen.

Die Ausstellung entstand in Kooperation zwischen dem Neanderthal Museum, dem Sonderforschungsbereich 806 „Our Way to Europe“ sowie dem Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte in Jena und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Sie wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Stiftung Mercator gefördert und ist als Wanderausstellung konzipiert.

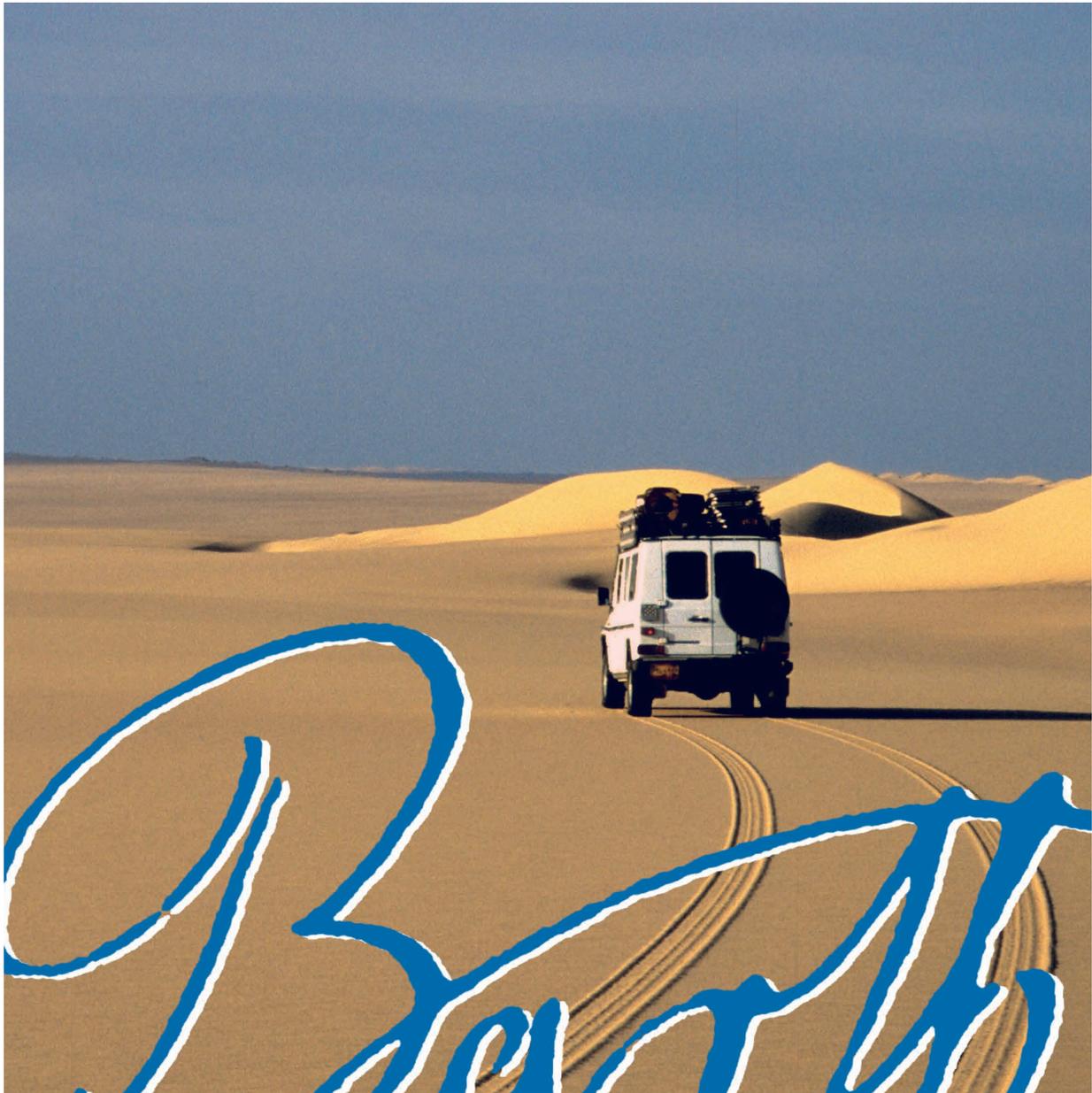
Karin Kindermann (SFB 806)



Eindrücke von der
aktuellen Ausstellung.

Fotos: © Neanderthal Museum





Impressum

Herausgeber: Heinrich-Barth-Gesellschaft e.V.
Geschäftsstelle: Jennerstraße 8, D – 50823 Köln
T: 0221 / 55 66 80
E: info@heinrich-barth-gesellschaft.de
I: www.heinrich-barth-gesellschaft.de

Präsident: Klaus Schneider
Redaktion: Renate Eichholz
mit Friederike Jesse und Karin Kindermann
Satz: Ursula Tegtmeier

ISSN 2195-9951